



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nibelungensage und Nibelungenlied

Heusler, Andreas

Dortmund, 1944

Die Eingangsstrophen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69768](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69768)

103. Strophe 1—19: Einführung der Wormser und Kriemhildentraum.

Dies ist mehr als zur Hälfte jüngster Flugsand, noch über der letzten Schicht, dem Werke des Meisters. Wir haben hier nämlich den besondern Fall: der Bearbeiter, C* geheißen, machte Zusätze und hatte Glück damit: die meisten Schreiber schrieben sie ab, auch wenn sie im weitem zur echten Vorlage zurückkehrten; und so kamen diese C*-Strophen auch in unsre Drucke. Eine Ausgabe, die nach dem Urtext strebte, müßte sie übergehn.

Von den 19 Strophen gehören nicht weniger als elf dem Bearbeiter. Er hat die Vorstellung der königlichen Geschwister vervollständigt zum richtigen ‚Theaterzettel‘ und das Traumgespräch ausgeweitet, unter anderm durch einen Hinweis, der über die erste Sage hinausgreift auf die Rache für Sigfrid (Strophe 19). An neuen Namen hat er beigesteuert: Dankrat für den Vater der Könige; Alzei, die rheinhessische Stadt, Heimat oder Lehen des Volker. Beide stammen von dem Verfasser des Gedichtes ‚Klage‘, gehn also nicht einmal bis auf den Nibelungendichter zurück.

Zusatzstrophe 17 bringt eine Feinheit, auf die ihr Urheber gewiß stolz war. Sie nimmt jenen Sinnspruch vorweg, den der Dichter selbst aufs Ende verspart hat: daß Freude zu allerletzt mit Leid vergelte (§ 58). Der Wortlaut zeigt, es soll als Anklang an die spätere Stelle wirken. Im Munde des kleinen Mädchens nimmt sich der betrübte Spruch drollig altklug aus.

Liest man unser Anfangsstück ohne die Strophen 3. 7—12. 16. 17. 19, so wird man es wohlthätig entlastet finden. Die Eingangsstrophe: *Uns ist in alten maeren wunders vil geseit . . . liegt uns ja vertraut im Ohre*, und sie wirkt, bei etwas verquollener Form, stimmungsmäßig nicht übel; aber sie gehört sicher zum Flugsand, das zeigt schon der Binnenreim (*maeren: -baeren, -ziten: striten*): diesen Schmuck hat der Verfasser nie den beiden Strophenhälften gegeben.

Das echte Nibelungenlied begann also mit:

*Ez wuohs in Burgonden ein edel magedîn,
daz in allen landen niht schœners mohte sîn¹*

und nannte dann zu der Heldin nur ihre drei Brüder nebst Worms und dem Rheine. Dann folgte der Traum, wobei Mutter Uote, die ihn deuten muß, ohne eigene Einführung auftritt; auch weiterhin erhalten nur noch Sigfrid und seine Eltern eine förmliche Vorstellung.

104. Die Traumszene kennen wir als Zutat des Jüngern Brünhildenslieds; also zweite Stufe. Ihr Umfang, zwölf Langzeilen, kann schon im Liede der gleiche gewesen sein. Die Anspielungen bleiben im Rahmen der Brünhildsage, sie schweigen von der Rache. Den Wortlaut hat der Letzte jedenfalls zum Teil neugeformt; denn wir erkennen eine sachliche Änderung; das vergoldete Ge-

¹ „Es erwuchs im Burgundenland ein adliches Jungfräulein, so daß es in allen Landen nichts Schöneres geben konnte.“

fieder des Falken übergeht er. Diesen Zug beglaubigt das isländische Traumlied mit den Worten: ‚seine Federn waren von goldiger Farbe‘ — und auf der andern Seite die zwei berühmten Strophen des Kürnbergers, die dem Brünhildenlied die Anregung gaben: *unt was im sîn gevidere alrôt gulddîn*. Außerdem greift in Strophe 13 der Satz über das erste Zeilenpaar hinweg, was zu den Zweizeilern des Liedes nicht stimmt (§ 72). Auch die vertuschende Deutung des schlimmen Endes: ‚wofern Gott ihn nicht behütet, wirst du ihn bald verlieren müssen‘ sieht ganz nach unsrem mildernden Dichter aus. Hingegen zeugt für ein wörtliches Überlebsel in Strophe 14 der klingende Reim *Úotèn: gúotèn*: solche Schlüsse sind dem Epiker in Teil I noch nicht geläufig. Auch daß zwei Adler den Falken zerreißen, ist aus der Vorstellung des Liedes gesprochen, wo neben Hagen noch Gunther die Rache betrieben hat.

Die matte Strophe 18 ist nach Sprache und Inhalt jüngste Schicht.

Hat die Liedquelle gleich mit dem Traume eingesetzt? Das wird man gern glauben; nur muß dann der Wortlaut der ersten Zeile ein anderer gewesen sein als:

Ez troumde Kriemhilden in tugenden, der si pfac¹;

denn diese letzten Worte heischen eine vorherige preisende Nennung des Mädchens; auch haben sie den ‚kostbaren‘ Ton, dem unser Spielmann zuweilen verfällt. Balladen fangen nicht selten gleich mit einem Traume an; z. B.:

Es träumte der stolzen Hilde klein drinnen in ihrem Gemach.

Dem Brünhildenlied freilich, mit seiner viel stofflicheren und breiteren Erzählart, dürfen wir zutrauen, daß es ein paar einführende Zeilen vorausschickte. Dann hätten auch unsre vier Anfangsstrophen (2. 4—6) einen Kern aus der zweiten Schicht. Es steht nichts im Wege, das vorhin angeführte Zeilenpaar: *Ez wuohs in Burgonden...* aus der Quelle zu leiten. Es ähnelt lebhaft jener Einführung der Brünhild: *Ez was ein küneginne...*, und die sprechen wir dem Liede zu (§ 74).

Der Rest der vier Strophen klingt schon sprachlich nach jüngster Stufe; sachlich widerstrebt er der Liedquelle darin, daß er ganze dreimal auf den Burgundenuntergang vorausdeutet, was in einem Brünhildenlied unmöglich war. Die erste dieser Stellen mit der Aussage: ‚Kriemhildens Schönheit wurde Vielen verderblich‘ ist übrigens gedankenlos angebracht: sie würde auf eine Heldin passen, deren Werbung zum Unglück ausschlägt, wie etwa Brünhild.

In der Thidrekssaga ist der ganze Eingang der Brünhildsage zertrümmert, so daß wir von dieser Seite keine Hilfe haben.

Auf die Urstufe geht nichts von diesen Strophen zurück: stabreimende Lieder kennen, nach Edda und Hildebrand zu schließen, keine Eingangsvorstellung. Den alten Grundplan der Brünhildsage haben die Nibelungen gewahrt, sofern der erste Schauplatz das Gehöft der Burgunden ist; die Handlung fängt nicht etwa bei Brünhild an.

¹ „Es träumte der Kriemhild in dem vornehmen Wesen, das ihr eignete.“ Die Lesart: In disen höhen èren | troumte Kriemhilde stammt von dem Bearbeiter.

Wir fassen zusammen: die 19 ersten Strophen enthalten einen Grundstock von der zweiten Schicht mit mehreren genauen Anschlüssen und mehreren nachweisbaren Änderungen des letzten Dichters; dazu eine starke Ausweitung durch den Bearbeiter.

105. Aventure XVI ‚Wie Sigfrid erschlagen ward‘.

Um die Vorlage, das Jüngere Brünhildenlied, festzustellen, dient uns ein ausführlicher, wenngleich lückenhafter Abschnitt der Thidrekssaga. Ergänzend treten dazu die färöische Ballade von Brünhild: die hat mittelbar aus dem deutschen Liede geschöpft (§ 13); und das südfranzösische Epos Daurel und Beton: dessen Vorlage hat dem Liede einige Züge geschenkt (§ 18). Für die Urstufe läßt uns die Edda so ziemlich im Stich: das alte Lied mit Sigurds Waldtod ist in dieser Strecke ein bloßer Schatten. Wir haben vermutet, daß dies auf Verkümmern der alt-fränkischen Sage beruhe (§ 11).

Die beiden Anfangsstrophen:

Gunther und Hagene, die réckèn vil balt,
lobeten mit untriuwen ein pirsen in den walt.
mit ir scharfen gèren si wolden jagen swîn,
beren unde wisende: waz möhte küeners gesîn.

Dâ mit reit ouch Sifrit in hêrlîchem site.
maniger hande spîse, die fuorte man in mite.
zeinem kalten brunnen verlôs er sît den lîp.
daz hete gerâten Prûnhilt, des künie Guntheres wîp¹:

dies könnte leidlich treu aus der zweiten Schicht bewahrt sein. Man bedenke den großschrittigen Stil, den Satzbau, die Paarung Gunthers mit dem Rachebetreiber Hagen, besonders auch die Schlußzeile: nach Stufe 3 hat ja die arme Brünhild gar nichts mehr ‚geraten‘!

Im Wortlaut berührt sich der Anfang mit dem Satze der Saga: ‚... erklärt König Gunther und Hagen, daß sie sich rüsten wollen, hinauszureiten, um Wild zu jagen‘. Dies steht aber vor dem Frühstück und vor der Einladung an Sigfrid; darum kann die fünfte unsrer Zeilen nicht den schon im Gange befindlichen Ritt erzählt haben, sondern sie meint: ‚auch Sigfrid schloß sich an‘; der hêrlîche site schmeckt nach letzter Schicht. Deutliche Zutat ist die folgende Zeile: statt dieses küchenmäßigen Aufwands hatte das Brünhildenlied den schlicht-unhöfischen Zug, daß Hagen beim Frühstück zu Hause gesalzene Speisen und keinen Trank auftragen läßt, um Sigfrid durstig zu machen. Davon hat unser Spielmann beibehalten, daß nachher, beim Tafeln im Walde, ‚die

¹ „Gunther und Hagen, die kühnen Recken, kündigten tückisch ein Pirschen im Walde an. Mit ihren scharfen Geren wollten sie Schweine, Bären und Wisende jagen. Was hätte es Kühneres geben können? Mit ritt auch Sigfrid in fürstlichem Gebaren. Vielerlei Speise führte man ihnen mit. An einer kalten Quelle verlor er hernach das Leben. Dazu hatte Brünhild angestiftet, König Gunthers Weib.“